

# Ein Symbol für den Kampf für Toleranz

In Kippenheim berichteten Zeitzeugen von der Umwidmung der ehemaligen Synagoge zu einer Gedenkstätte

Von Irene Bär

KIPPENHEIM. Berichte von Zeitzeugen sind von unschätzbarem Wert. In Kippenheim haben jetzt drei Menschen von persönlich Erlebtem aus den Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erzählt – es ging um die ehemalige Synagoge und die Aufbereitung jüdischer Zeitgeschichte in Kippenheim.

Am europäischen Tag der jüdischen Kultur erlebten Besucher in der ehemaligen Synagoge eine Premiere: Auf Einladung des Fördervereins sprachen Altbürgermeister Willi Mathis, Walter Caroli (ehemals SPD-Landtagsabgeordneter) und der stellvertretende Vorsitzende des deutsch-israelischen Arbeitskreises (DIA) Robert Kraus darüber, wie es dazu kam, dass die frühere Synagoge in Kippenheim zu einer Gedenkstätte wurde und sich eine Erinnerungskultur entwickelte.

Sie hatten sich einst dafür eingesetzt, dass aus dem Warenlager für Düngemittel und Schweinefutter, das seit 1956 die Raiffeisen Warengenossenschaft nutzte, eine Gedenkstätte wurde. Moderator des Zeitzeugengesprächs war der Lehrer Historiker und Stadtarchivar Thorsten Mietzner.

Vor dem Gespräch gab es eine Führung mit Jürgen Stude. Ausgangspunkt waren die 1950er-Jahre und die folgenden Jahrzehnte. Stude hatte am frühen Nachmittag die Geschichte des 1852 als Synagoge geweihten Gebäudes und der Juden in Kippenheim geschildert. Später zeigte er anhand von Fotos die Zerstörung im Inneren am 10. November 1938 und die Nutzung des Gebäudes als Warenlager.

Jahre später erkannte ein jüdischer Geschäftsmann aus Zürich das Gebäude in der Poststraße als ehemalige Synagoge und wurde beim Bürgermeister und dem Pfarrer vorstellig. Beide verhielten sich ablehnend, worüber er dann einen Leserbrief schrieb – und seinerseits kritisiert wurde: Und zwar von Walter Caroli, Jahrgang 1942, und als junger Lehrer zeitweise mit der Familie in Kippenheim wohnhaft. Sein Anliegen sei zwar berechtigt, so Caroli damals, aber dafür seien andere zuständig – und überhaupt sei der Brief in seiner Form verfehlt. Statt behutsam das Interesse für das Gedenken zu wecken, würde er mit der Axt im Walde hantieren. „Ein paar Jahre später hätte ich das nicht mehr gesagt“, so Caroli am Sonntag. Den damaligen Zeitgeist skizzierte er als einen, in dem die breite Öffentlichkeit „ein dumpfes Gefühl des Unbehagens“ verspürte, man wollte nicht mit „etwas Andersartigem konfrontiert werden und einen Deckel drauf machen.“

Eine Diskussion über den Umgang mit dem Gebäude versandete in den späten 1960er-Jahren, auch in den 1970er-Jah-



Besucherinnen und Besucher erfuhren bei einem Rundgang am Sonntag mehr über die ehemalige Synagoge in Kippenheim.

FOTO: SANDRA DECOUX-KONE

ren wollte niemand Verantwortung übernehmen. Thorsten Mietzners Eindruck, dass sich dann allgemein etwas verdichtete, bestätigten die drei Gesprächspartner anhand persönlicher Erlebnisse als Anstoß zu ihrem eigenen Weg, sich für die Umwidmung einzusetzen. Für Caroli war es unter anderem der Leserbrief.

## 1983 konnte die Gemeinde das Gebäude kaufen

Willi Mathis, Jahrgang 1951 und als 25-Jähriger zum jüngsten Bürgermeister in der Ortenau gewählt, betrat die ehemalige Synagoge als Kunde der Raiffeisen, befasste sich dann mit dem Thema und dies tiefer, als ein Bauantrag der Raiffeisen vorlag. 1977 wurde in einer Bürgerversammlung der Vorschlag diskutiert, der Raiffeisen die ehemalige Synagoge abzukaufen und sie mit Fördermitteln zu sanieren; Mathis brachte auch den städtebaulichen Aspekt zur Sprache.

Robert Kraus, Jahrgang 1941, Mitbegründer des DIA, war Leichtathlet und betreute das Jugendlager bei den Olympischen Spielen: Er sah 1972 am Flughafen die Särge der israelischen Sportler, die bei dem Terroranschlag getötet worden waren. 1978 hörte er einen Vortrag der Lehrerin Hildegard Katermann über den unwürdigen Umgang mit der ehemaligen Synagoge. „Da hat sich etwas

rückgekoppelt“, erklärte Kraus den Besuchern.

Hatten die drei einen Zeitgeist im Rücken, als die Umwidmung des Warenlagers zur Gedenkstätte diskutiert wurde? Hier zeigten sich widersprüchliche Erinnerungen. Caroli sprach von den Forderungen der 1968-er-Bewegung wie zum Beispiel zur Übernahme von Schuld und Verantwortung. Auf lokaler Ebene sollte es noch eine lange Weile dauern, bis sich dies niederschlug. Mathis sprach davon, dass ein Großteil der Bevölkerung hinter ihm stand und den Kauf befürwortete. Dagegen sprach Kraus von „massivem Widerstand, im Dorf hat man es nicht gern gesehen“.

Es dauerte bis 1983, bis die Gemeinde das Gebäude kaufen konnte. Die Verhandlungen gestalteten sich schwierig, so Mathis. Als arme Gemeinde hätte Kippenheim Erwerb und äußere Sanierung alleine nicht stemmen können. Ein Glücksfall sei 1981 die Ernennung als Denkmal gewesen, in der Folge flossen aus verschiedenen Töpfen Zuschüsse, auch eine Spende des ehemaligen jüdischen Bürgers Steph Wertheimer trug dazu bei, dass Kauf und Sanierung zu nahezu 100 Prozent gefördert wurden. Auf politischer Ebene war Caroli einer von jenen im Einsatz für die ehemalige Synagoge. Seine Einschätzung eines Zeitgeistes Ende 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre

war die einer gewissen Akzeptanz. Er wage aber zu bezweifeln, ob eine Erinnerungskultur vorhanden gewesen sei, sagte er am Sonntag.

Auf ganz andere Art trug Kraus dazu bei: „Ich habe die Drecksarbeit gemacht“, sagte er unumwunden. Und zwar in dem Sinn, dass er in öffentlichen Diskussionen Druck aufgebaut habe. Es müsse sich jemand positionieren, damit die politische Führung so handeln könne, erklärte er seine „penetrante Unterstützung“.

Angesprochen wurde am Sonntag auch das Verhältnis der Kippenheimer zu „ihrer“ ehemaligen Synagoge – unter den 40 Zuhörerinnen und Zuhörern war gerade einer aus Kippenheim. Froh zeigten sich Gesprächspartner, Moderator und Zuhörer über die Arbeit des 1997 gegründeten Fördervereins, der die ehemalige Synagoge erhalte und Erinnerungsarbeit leiste, die auch darüber hinausgehe und in der heutigen Zeit noch mehr vonnöten sei. Jüngere Leute fänden kaum den Weg in die Poststraße, wurde bemängelt. „Dieses Haus steht dafür, für Toleranz und Menschenrechte zu kämpfen“, sagte Caroli. Robert Kraus und ein Zuhörer forderten Engagement der Schulen in der Bildungsarbeit.

Weitere Informationen im Internet unter [www.ehemalige-synagoge-kippenheim.de](http://www.ehemalige-synagoge-kippenheim.de)

## Herbstfest für den guten Zweck

Naturzentrum Rust feiert

RUST (BZ). Unter dem Motto „Herbstlich willkommen“ findet im und rund um das Naturzentrum am Sonntag, 15. September, das zehnte Herbstfest statt. Von 11 bis 18 Uhr wird ein Fest mit einem bunten Programm geboten. Ausgerichtet wird die Veranstaltung vom Naturzentrum Rheinauen der Gemeinde Rust und vom Verein „Einfach helfen“. Die Benefizveranstaltung zugunsten des Vereins ist ein fester Bestandteil des Jahresprogramms in der Gemeinde.

Bei dem Fest ist einiges geboten: Vom Kinderschminken über die Arbeit in der kreativen Holz- und Naturwerkstatt bis hin zum Gestalten von Stofftaschen und dem Trotten von Apfelsaft. Abenteuerlich wird es unterm Fallschirm: Dort wird bei der Kompass-Erlebnispädagogik Popcorn geröstet. Bei einem Luftballonwettbewerb gibt es Preise zu gewinnen. Darüber hinaus findet um 11 Uhr eine Vernissage zur Fotoausstellung „Märchenhaft@Rust. Heimat“ des Fotojournalisten Bernhard Rein statt, und auch der Klimawandel- und Kräutergarten ist geöffnet. Auf 14 Uhr laden Bürgermeister Kai-Achim Klare und die Vorsitzende des Vereins „Einfach helfen“, Mauritia Mack, zur Einweihung der Kugelbahn im Klimawandelgarten ein. Nachmittags gibt es musikalische Unterhaltung mit Daniela Kindilide (Pantofle) und Christian Moser (Keyboard). Das Team des Vereins „einfach helfen“ sorgt für das leibliche Wohl der Besucherinnen und Besucher, neben Herzhaften gibt es auch Kaffee und Kuchen.

Der Parkplatz beim Camp-Resort (Tipidorf) des Europa-Parks steht kostenfrei zur Verfügung. Der Parkplatz ist ausgeschildert. Der Erlös der Veranstaltung kommt den Projekten des Vereins „Einfach helfen“ zugute. Das Hilfeangebot des Vereins richtet sich an Menschen und Familien aus der Region, die im Zusammenhang mit einer schweren Erkrankung in Not geraten sind.

Mehr Informationen gibt es im Internet unter [www.rust.de](http://www.rust.de)

## Mit dem Bus zu drei Orgeln

VCD-Tour mit Stadtbus

ETTENHEIM (BZ). Schon zum neunten Mal gibt es in diesem Jahr einen Deutschen Orgeltag. Wieder nimmt auch der VCD Ettenheim teil, diesmal bietet er eine Tour mit dem neuen Stadtbus zur Martin-Orgel in Münchweiler, zur 250 Jahre alten Silbermann-Orgel in Ettenheimmünster und zur erst 2018 eingebauten Matz&Luge-Orgel in der evangelischen Kirche. Weil der Bus am Sonntag nur vier mal fährt, ist die Tour bereits am letzten Feriensamstag, 7. September. Treff ist nach Ankunft der Busse um 13 Uhr an der Haltestelle Rebstock in Münchweiler. Ende gegen 16 Uhr. Infos und Anmeldung bis Freitag, 6. September, unter ☎ 0176/487 662 90 (Mailbox), E-Mail: [ettenheim@vcd.org](mailto:ettenheim@vcd.org).

## KURZ GEMELDET

### ETTENHEIM Bürgergespräch

Zu einem Bürgergespräch zum Thema Gesundheit wird auf Mittwoch, 25. September, 18 Uhr, ins Städtische Gymnasium Ettenheim eingeladen. Die gesundheitliche Versorgung befindet sich im Wandel. Vor dem Hintergrund eines, vor allem im ländlichen Raum, drohenden Ärztemangels, ist es vorrangiges Ziel des Ortenaukreises, eine qualitativ hochwertige breit gefächerte Gesundheitsversorgung der Ortenauer Bevölkerung sicherzustellen, heißt es in der Ankündigung.

## Der Kulturkreis restauriert das Landerer Kreuz

Das Wegkreuz in Ringsheim an der der Ecke Hausener-/Oberfeldstraße hat seinen Namen von einstigen Hausbesitzern

RINGSHEIM (amu). Der Kulturkreis Ringsheim hat die Restaurierung des Landerer Kreuzes an der Einmündung Hausener-/Oberfeldstraße in Auftrag gegeben. Die Kosten trägt der Kulturkreis selbst. Das Wegkreuz erhielt seinen Namen nach den ehemaligen Besitzern des Hauses, das hinter dem Kreuz stand, aber 1978 abgerissen wurde. Es behielt jedoch den Namen des Besitzers.

Nach der Überlieferung ist das Sandsteinkreuz aus Anlass eines Gelöbnisses im Jahr 1777 von einer Anna Maria Fleck, Geburtsdatum ist nicht bekannt, und ihren Kindern gestiftet worden. Die Stifterin war verheiratet mit einem Lorenz Weber, aus der Ehe gingen neun Kinder hervor. Auf dem Sockel des Kreuzes sind die Namen Joseph, Johannes, Michael, Fridolin, Lorentz Weber eingeschrieben.

Das Kreuz war eine der Stationen am Fronleichnamfest. Es ist ein schlichter



Andreas Bauer bei der Arbeit am Wegkreuz

FOTO: ADELBERT MUTZ

Kreuztypus mit stilisierten einfachen Verzierungen am Sockel. Die Inschrift ist nur noch schwer zu entziffern und wird im Rahmen der Sanierung wieder herausgearbeitet. Über dem Sockel befindet sich ein sogenannter Adamsschädel im unteren Säulenbereich.

Der Sockel und der Aufsatz des Kreuzes sind aus Sandstein, die Säule und Christuskörper aus Beton. Andreas Bauer, Steinmetz- und Bildhauermeister und Restaurator im Handwerk vom Steinmetzbetrieb Peter Gutmann aus Emdingen, ist derzeit mit der Restaurierung des Wegkreuzes beschäftigt. Sieben Wegkreuze stehen noch auf Ringsheimer Gemarkung.

Quellen: Sammlung Ringsheimer. Ortsgeschichte 2, 1. Heft 1994, Autoren: Hubert Kewitz und Herbert Motz. Ortsippenbuch Ringsheim, 1956-1969, von Albert Köbele